

Zuletzt wollen wir Amerikas großen Süden betrachten, der sich vom Fluß Potomac bis nach Rio Grande erstreckt, ein Gebiet, das einst durch eine bedeutende und liebenswürdige Zivilisation ausgezeichnet war, das aber heute den Mittelpunkt unseres anderen Amerikas bildet — das ist die wirkliche Tragödie. Um sie zu verstehen, müssen wir uns klarmachen, daß es nicht die Naturschätze und Fruchtbarkeit des Nordens besitzt, daß sein Klima entnervend ist, daß das Land einst von Sklaven bearbeitet wurde, mit dem Resultat, daß sich die Rationalisierung nicht entwickeln konnte. Die einzige Ernte, die dieses Land bringt, ist Baumwolle, die nicht durch Maschinen kultiviert werden kann und so bei den heutigen Kosten nicht ertragreich sein kann. Aus diesem Grunde müssen hier 50 Millionen unter einem viel niedrigeren Lebensstandard existieren als im Norden.

Selbstverständlich gibt es Ausnahmen, Oasen der Prosperität in dem weiten Baumwoll-Land der Insolvenzen. Das Blues-Grass-Gebiet in Kentucky, Teile von Tennessee, einige Gebiete Nord-Carolinas, Louisianas und Oklahomas, der schwarze Landgürtel Alabamas, das Mississippi-Delta, das schwarze Land von Texas, die Städte Dallas, Birmingham, Atlanta. Hier findet man auch Reichtum, den man einigermaßen mit dem im Norden vergleichen kann, hier sieht man eine Entwicklung. Doch im allgemeinen repräsentiert der Süden einen sehr niedrigen ökonomischen Standard.

Sprechen wir mit einem der Farmer im Baumwoll-Land. Wir finden ihn in einer armseligen Blockhütte. Ein weißer Mann spricht mit uns, und gleich bei seinen ersten Worten erkennen wir: seine Rede ist nicht grammatikalisch oder korrekt, doch sie ist weich, musikalisch, angenehm. Er ist die Höflichkeit selbst. So armselig auch sein Heim sein mag, wird er uns einladen, uns ein Weilchen zu „setzen“. Er lächelt, als er uns willkommen heißt.

Wir sitzen in dem Vorraum der Hütte auf unbequemen, handgefertigten Stühlen. Der Mann erzählt uns, daß das Land nicht ihm gehört, daß er ein Pächter sei, daß er weder ein Automobil noch Radio besitzt, daß seine Kinder nur die untersten Klassen der Schule besuchen können, vielleicht auch, daß er selbst weder schreiben noch lesen könne.

Ein Blick in das Innere des Hauses zeigt eine fast unwahrscheinliche Kahlheit, wir sehen kaum Möbel. Sie haben weder Bücher noch Zeitungen. Viele dieser Pächterfamilien besitzen nicht einmal eine Bibel. 75 % des kultivierten Landes in den Baumwollstaaten wird von Landwirten bearbeitet, die ähnlich leben. Von Leuten, die jährlich höchstens 250 Dollar verdienen, manchmal überhaupt gar nichts und die in den magersten Zeiten sich durch Fischen und Jagen erhalten.

Natürlich wird alles noch kompliziert durch die Anwesenheit der Neger. Im Süden leben ungefähr 10 Millionen, sechs Siebentel unserer gesamten Negerbevölkerung. Der Neger im Süden ist meistens Analphabet, doch auch unter den eingeborenen Weißen dieser Staaten sind 8 % Analphabeten.

Dazu kommt, daß der Süden subtropisch ist und von Malaria und anderen Krankheiten durchseucht. Latent schlummern die Krankheiten noch in dem Patienten, wenn er sich schon geheilt glaubt. Sie reduzieren seine Vitalität, entnerven und schwächen ihn, auch wenn sie selten tödlich sind. Fast alle Leute, die mehrere Jahre im Süden leben, werden von Krankheiten erfaßt.

Die Statistik beweist uns, daß im Süden der Durchschnittspächter jährlich umzieht und daher kein Interesse daran hat, einen Garten zu bestellen. Die Fütterung einer Kuh würde zuviel Geld kosten. Der Landbesitzer sieht es lieber, wenn sein Pächter in seinem kleinen Kommissionsgeschäft alle Lebensmittel, auch kondensierte Milch einkauft. Seine Verdienste an diesem Geschäft ermöglichen meist seine Exi-